



Die Xarion-Chefs **Leonhardt Bauer** (li.) und **Balthasar Fischer** arbeiten an einer völlig neuen Mikrofon-Technologie

Wiener bauen das erste Laser-Mikrofon der Welt

Mit einer bahnbrechenden Technologie rollt das Start-up Xarion den Mikrofonmarkt auf. Elektronik-riesen Samsung ist auf die Wiener aufmerksam geworden.

S START-UPS

WIEN. Das Wiener Start-up-Unternehmen Xarion hat mit seinem „Laser-Mikrofon“ vom Stand weg international Aufsehen erregt. Ein Laserstrahl tastet weitgehend störungsfrei Schallwellen ab, womit Xarion eine Weltneuheit gelungen ist. „Mikrofone gibt es schon seit mehr als hundert Jahren, doch war bisher immer etwas Mechanisches im Spiel, um Schallwellen in elektrische Spannung umzuwandeln“, sagt der für die technischen Belange zuständige Geschäftsführer Balthasar Fischer. Und das hat einen Nachteil: Die in Schallwandlern verwendeten Membranen haben ein Eigenleben in Form einer Resonanz, die teilweise aufwändig kompensiert werden muss. Auch schwingen

sie aufgrund ihrer Trägheit nach. „Das mechanisch stabile Laser-Mikrofon dagegen lässt sich von äußeren Einflüssen, wie elektromagnetischen Feldern, Vibration oder Luftströmung, kaum beeinflussen. Es kann exakter in eine bestimmte Richtung fokussieren und nimmt neutraler auf“, so Fischer weiter. Und das bei einer Größe von einer Ein-Cent- bzw. Ein-Euro-Münze.

Zwei Produktlinien

Diese beiden Dimensionen werden in zwei Produktlinien vermarktet. Das größere ist für Messtechnik konzipiert und soll in der Auto- und Luftfahrtindustrie sowie bei Prüfständen eingesetzt werden. Das kleinere Mikrofon wird für die Unterhaltungselektronikbranche entwickelt und ist unter anderem für interaktive TV-Geräte oder Kommunikationssysteme im Auto interessant. Während ersteres in Eigenregie hergestellt wird, soll die Vermarktung des kompakteren Mikrofons in Lizenz vergeben werden. „Aus heutiger Sicht sollte es möglich sein, die Firma Ende 2015 aus eigenen Umsätzen zu finanzieren“, sagt Geschäftsführer

Leonhardt Bauer, verantwortlich für die Finanzen. In fünf Jahren will er einen mittleren einstelligen Millionen-€-Betrag umsetzen, ab 2016 soll das Unternehmen profitabel sein. Prominente Unterstützung ist den beiden gewiss: Der Physik-Nobelpreisträger Theodor Hänsch leitet das Advisory Board und steht im Fall mit Rat und Tat zur Seite. Auch der im Bereich Sensorik und Messtechnik renommierte AMA-Innovationspreis, den das Mikro 2013 gewonnen hat, brachte einen Schub: „Samsung hat davon Wind bekommen und

uns zu ihrer Messe nach Korea eingeladen“, sagt Bauer. Auch die europäische Organisation für Kernforschung, CERN, hat Interesse.

Über die Finanzierung kann sich das Start-up nicht beklagen, die erste Seed-Runde brachte rund 1,5 Millionen €, in der derzeit laufenden zweiten Runde sollen 2,5 Millionen € durch Business Angels und die Förderungseinrichtungen AWS und FFG zusammenkommen. „Das sieht bisher gut aus“, sagt Bauer.

Hohe Kosten

Kein Verständnis hat er für die hohen Notariatskosten, die für Gründungsdokumente anfallen: „Wenn es die nicht gäbe, würde man sie wohl kaum einführen.“ Er wünscht sich eine Reduzierung der Steuerquote insgesamt oder zumindest Steuererleichterungen für Business Angels, die in High-Tech investieren, sowie eine Senkung der Lohnnebenkosten, um hochqualifiziertes Personal leichter nach Wien locken zu können. Gerade für Jungunternehmen seien die Zusatzkosten schwer zu stemmen. „Das sind nicht nur für uns wichtige Standortfragen“, sagt Bauer. (tp)

ANZEIGE

40 Mrd. Euro

Gesamtkosten, etwa fünfmal so viel wie ursprünglich geplant.